

Workshop „Soziologie und Klimawandel“, Universität Hamburg, 7.10.2015

Ziel des Workshops war es, die Diskussion darüber zu fortführen, welche Rolle die Soziologie in der interdisziplinären Klimaforschung einnehmen kann und wie das Thema Klimawandel innerhalb der Soziologie verankert werden kann. Zudem wurde über Strategien und Möglichkeiten gesprochen, wie die Anliegen einer soziologischen Klimaforschung weiter gefördert werden können. Aus diesem Grund kombinierte das Programm des Workshops vier inhaltliche Beiträge zu aktueller soziologischer Forschung mit Strategiediskussionen.

Der Workshop ist Teil einer Veranstaltungsreihe. Frühere Veranstaltungen waren: „Sozialwissenschaftliche Klimaforschung – Quo Vadis?“, Universität Hamburg, 12.6.2014; „Die neue Rolle der Soziologie im Klimawandel“, Ad hoc-Gruppe, 37. DGS Kongress in Trier, 10.10.2014. Die nächste Veranstaltung dieser Reihe ist: „Status Quo und Quo Vadis IPCC: Das Meinungsklima in der Klimaforschung“, Universität Hamburg, 16.11.2015 (Anmeldung bei simone.roedder@uni-hamburg.de)

Teilnehmer: Am Workshop nahmen 22 Sozialwissenschaftler und Sozialwissenschaftlerinnen – größtenteils Soziologen und Soziologinnen – teil. Davon war knapp die Hälfte von der Universität Hamburg, der Rest kam von verschiedenen Unis aus ganz Deutschland, wie z.B. Oldenburg, Cottbus, Berlin, Stuttgart, Frankfurt und Aachen. Prof. Dr. Simone Pulver von der University of California, Santa Barbara war als Gastprofessorin des Centre for Globalisation and Governance (CGG) anwesend.

Ablauf und Zusammenfassung wesentlicher Inhalte:

Im ersten Vortrag des Workshops stellte **Simone Pulver** (UC Santa Barbara) das gerade herausgegebene Buch „Climate Change and Society – Sociological Perspectives“ vor, in dem sie Co-Autorin eines Kapitels ist und das von der „Task Force on Sociology and Climate Change“ der American Sociological Association (ASA) erstellt wurde. Das Buch stellt den ersten großen Versuch dar, die gesamte soziologische Forschung zum Thema zu synthetisieren und zu bündeln. Dabei stammen beinahe alle Beitragende aus der „Environment & Technology Section“ der ASA, was zeigt, dass das Thema Klimawandel auch in den USA nicht in der Breite der Soziologie angekommen ist. Zusammenfassend ließen sich drei grundlegende Beobachtungen nennen, an denen die Soziologie ansetzen könne:

1. Die Naturwissenschaften dominieren die Klimaforschung in den USA und anderswo.
2. Andere Sozialwissenschaften, die sich mit Klimawandel befassen (insbesondere Wirtschaftswissenschaften und Psychologie) wählen eine rein an der individuellen Ebene ansetzende Analyseperspektive, dies ist aus soziologischer Sicht unzureichend.
3. Die bisherige Debatte weise einen „post-politischen Rahmen“ auf, d.h. die Wege zur Problemlösung werden nicht als verhandlungsbedürftig, sondern als technologisch-bürokratisch lösbar dargestellt.

Simone Pulver verschaffte im Weiteren einen Einblick in den Entstehensprozess des Buchs und berichtete zentrale Ergebnisse aus ausgewählten Kapiteln.

Anna Henkel (Universität Oldenburg) problematisierte in ihrem Vortrag die nur scheinbar eindeutigen Definitionen von Nachhaltigkeit, ging auf mögliche Angebote ein, welche die Soziologie in die Nachhaltigkeitsdebatte einbringen kann und schlug eine Wissenssoziologie der Nachhaltigkeit zur Ausarbeitung dieser Angebote vor. „Nachhaltigkeit“ sei nur scheinbar eine eindeutige Zielsetzung, da „nachhaltig“ zu gestaltende Problemlagen ineinander greifen und in der sachlichen Abgrenzung beobachtungsabhängig seien. Zudem seien die Zielsetzungen, wie Nachhaltigkeit zu erreichen sei, sehr unterschiedlich. Somit sei die Debatte um „Nachhaltigkeit“ dabei, Einfluss auf Wissensregime, Machtkonstellationen und soziale Gefüge auszuüben. Drei wichtige Angebote habe die Soziologie parat:

1. das Natur-Kultur-Verhältnis, das in vielen jüngeren Debatten in der Soziologie nicht mehr als gesetzt verstanden, sondern als kontingent gedacht wird.
2. Die Betonung der eigendynamischen Logik des Sozialen aufgrund der Selbstreferenz sozialer Systeme. Damit ergeben sich komplexere Beobachtungsmöglichkeiten von Interventionsbedingungen.
3. Die Betrachtung von Wissen als Problem und Ressource. Damit könne auf den nicht-neutralen Charakter, die Unsicherheit und die reflexive Regulierung von Wissen aufmerksam gemacht werden.

Der mögliche Gewinn einer Wissenssoziologie der Nachhaltigkeit sei, dass eine Differenzierung unterschiedlicher Nachhaltigkeitsbegriffe zu leisten sei, eine systematische Untersuchung des „Scheiterns“ von Nachhaltigkeit möglich sei sowie ein sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeitsbegriff entwickelt werden könne.

Gerhard Fuchs (Universität Stuttgart) vertrat zunächst die These, dass Klimawandel und Energiewende die Soziologie in ihren wesentlichen Eigenarten nicht verändern und auch keine neuen Begrifflichkeiten zur Analyse dieser Phänomene nötig seien. Nach wie vor gehe es mit Weber darum, Soziales Handeln zu verstehen und zu erklären. Allerdings sei die starke Orientierung der Soziologie auf Strukturen zu hinterfragen und Wandel bzw. Transformationen stärker in den Blick zu nehmen. Er schlägt auf Basis einer Analyse des Wandels in der Energiewirtschaft die Feldtheorie (u.a. ausgearbeitet von Fligstein/McAdam) als einen vielversprechenden theoretischen Ansatz vor, um Transformationen zu analysieren.

Im letzten Forschungsbeitrag des Workshops präsentierte **Cristina Besio** (HSU Hamburg) einen Überblick über einen demnächst bei Nomos erscheinenden Sammelband zum Thema „Kooperationen und Kollisionen im gesellschaftlichen Umgang mit dem Klimawandel“ vor. Die Soziologie verfügt – so die Annahme der Herausgeber – über theoretische Instrumente, die ermöglichen zu rekonstruieren: a) wie verschiedene gesellschaftliche Akteure das Problem unterschiedlich definieren, und b) wie sie sich dabei gegenseitig beeinflussen, miteinander kooperieren und/oder konfliktieren. Folglich kann die Soziologie, die sozialen Bedingungen der Etablierung ökologischer Problembeschreibungen erklären. Als Ausgangspunkt für die Analyse der Klimafrage wurden Differenzierungstheorien gewählt, die Analysen auf mehreren Ebenen (Mikro-, Meso- und Makro) erlauben. Cristina Besio stellt wesentliche Ergebnisse einiger Beiträge des Bandes vor.

Der Workshop schloss mit einer offenen Diskussion, die von **Matthias Groß** (Universität Jena, UFZ) eingeleitet und moderiert wurde. Hierbei wurden zum einen Stand und Lage der Klima-, Umwelt- und Nachhaltigkeitssoziologie in Deutschland thematisiert, zum anderen Vorschläge zur weiteren Stärkung dieser Bereiche und zur weiteren Zusammenarbeit der Workshopteilnehmer. Die wichtigsten Punkte zu diesen beiden Themen sind im Folgenden zusammengefasst.

Stand und Lage der Klima-, Umwelt- und Nachhaltigkeitssoziologie in Deutschland:

- Die Soziologie sei erfreulich selbstkritisch und stelle sich ernsthaft die Frage, ob der Wandel im Verhältnis von Natur und Gesellschaft neue Konzepte erforderlich machen.
- In Deutschland gebe es gute Forschung im genannten Bereich, doch die Konzepte seien weit verstreut, die Klima- und Nachhaltigkeitssoziologie ist nicht annähernd so gut gebündelt wie in der American Sociological Association.
- Fraglich ist, ob die soziologische Klimaforschung genug Anschluss an allgemeine sozial- und gesellschaftstheoretische Diskussionen sucht.
- Die Rolle der Soziologie in der interdisziplinären Klima- und Nachhaltigkeitsforschung wurde als problematisch diskutiert. Von Naturwissenschaftlern wird die Soziologie oft als Hilfswissenschaft verstanden, wohingegen die Soziologie selbst mit eigenem Ansatz und dem Anspruch, Grundlagenforschung zu machen, verstanden werden will. Eine Stärke der Soziologie ist gerade das In-Frage-Stellen von ansonsten selbstverständlichem. Das ist oft nicht leicht zu vermitteln.
- Demnächst läuft der Prozess zur Vorbereitung des nächsten IPCC-Berichtes an. Bislang kommt die Soziologie in den Berichten so gut wie nicht vor. Die Frage wäre, wie sie sich hier besser aufstellen kann.

Vorschläge zur weiteren Zusammenarbeit und zur weiteren Institutionalisierung des Themenfeldes:

- Kooperation der Sektion Umweltsoziologie mit der Sektion Soziologische Theorien in der DGS, Anschlusspunkt könnte etwa die Rolle von Materialität in der Theorie sein
- Globale Umweltgerechtigkeit ist vielversprechendes Themenfeld, mit dem die Soziologie ihre Relevanz in interdisziplinären Kontexten unterstreichen kann. Hier müsse auf die Verknüpfung materieller Benachteiligung mit der Verwundbarkeit durch ökologische Katastrophen aufmerksam gemacht werden.
- Ein gemeinsames Publikationsprojekt der Gruppe zur „Soziologie des Klimawandels und der Nachhaltigkeit“ wird angedacht. Simone Pulver merkt an, dass eine Stärke der deutschen Soziologie v.a. in der Theoriebildung liege, die in den USA zwar auch vorhanden, aber weniger ausgeprägt sei. Sinnvoll wäre daher ein englischsprachiger Journal-Artikel zu „Theorising around climate change“, sowie ein Sammelband, in dem die Debatte etwas breiter aufgestellt werden könne.
- Es wird eine Mailingliste zur „Soziologie des Klimawandels und der Nachhaltigkeit“ eingerichtet, über die sich alle Interessierten weiter austauschen können.